

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE



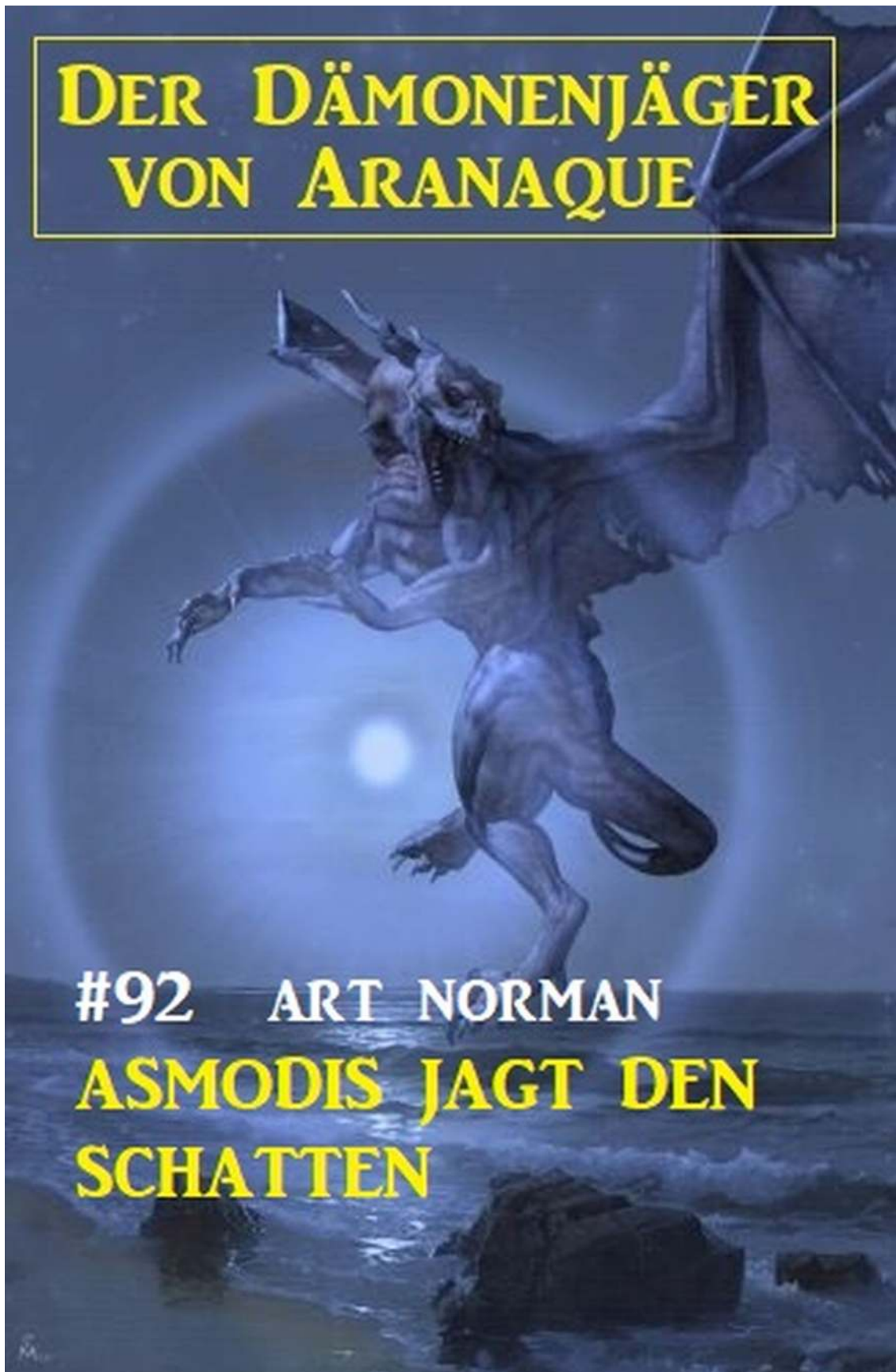
#92 ART NORMAN

ASMODIS JAGT DEN
SCHATTEN

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE

#92 ART NORMAN

ASMODIS JAGT DEN
SCHATTEN



ART NORMAN

Asmodis jagt den Schatten:
Der Dämonenjäger von
Aranaque 92

UUID: 0ecd4d1f-a08d-4483-8c31-62287d5abb5a

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Copyright

Asmodis jagt den Schatten: Der Dämonenjäger von
Aranaque 92

COPYRIGHT

COVER STEVE MAYER + William Trost Richards

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author /

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

ASMODIS JAGT DEN SCHATTEN: DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE 92

Art Norman

Der Mann mit dem bleichen Gesicht streckte den Arm aus. Zwei Finger zeigten nach vorn. Ein gleißender Blitz zuckte aus ihnen hervor. Hundertfünfzig Meter weiter flog der grüne Chevrolet in einer grellen Explosion auseinander.

Wie ein Schatten huschte Yves Cascal durch die Nacht davon, dicht an die Hauswände gepreßt.

Der Blaugesichtige bewegte drei Finger. Diesmal löste sich eine rotierende Spirale aus der Handfläche, tanzte in wilden Zuckungen durch die Luft und schlug dort ein, wo der Schatten gerade noch gewesen war.

Funken sprühten. Etwas zischte. Die Nachtluft flimmerte; die Umgebung wurde unscharf, zog sich zusammen und schien in ein endloses schwarzes Loch zu stürzen. Es dehnte sich rasend schnell aus, griff mit

schwarzen Krakenarmen nach dem Mann, der verzweifelt zu entkommen versuchte.

Er schrie, als er in die Schwärze gezerrt wurde...

In das todbringende Nichts, das alles Existierende auslöschte...

Die Hitze traf sie wie ein Fausthieb. Sowohl im Flugzeug wie auch im Flughafengebäude hatten erstklassige Klimaanlage gearbeitet, die nichts über das Wetter draußen verrieten. An die Boeing 747-400 war ein rundum geschlossener Korridorschlauch angekoppelt worden, durch den die Passagiere die Maschine zu verlassen hatten.

Hohe Luftfeuchtigkeit und brütende Hitze überfielen die Menschen sofort, trieben ihnen den Schweiß aus den Poren und ließen sogar Nicandra Darrell leise aufstöhnen, die eigentlich mit Hitze sehr gut zurechtkam. Besser jedenfalls als mit Kälte.

Aber das hier war schon Schlechtwetter von der anderen Seite her...

»Himmel, ist hier der Hochsommer ausgebrochen oder was?« Sie sah sich um, hinauf in den Nachthimmel mit den flirrenden Sternen, die Lichthöfe um die großen Lampen, die das Vorfeld des Airports ausleuchteten.

»Das Klima spielt ein bißchen verrückt, Lady«, murmelte ein breitschultriger Mulatte im scheußlich geblühten Sommerhemd. Er bewegte sich an Nicandra

und Professor Moronthor vorbei in Richtung Taxistand.
»Soll mich nicht wundern, wenn wir übermorgen den schönsten Tornado hier haben...«

»Jubel, Trubel, Heiterkeit«, seufzte Nicandra und erschlug einen Moskito, der den insektenabweisenden Schutzfilm auf ihrer Haut großzügig ignorierte. »Ein Tornado ist genau das, was uns hier fehlt. Muß eigentlich immer genau da, wo wir sind, etwas passieren?«

Weit entfernt heulten Polizeisirenen.

Professor Moronthor blieb stehen. Seine Hand faßte nach Nicandras Schulter, hielt sie fest. Sie wandte sich zu ihm um. Daß sie beide als Hindernis zwischen dem Strom der zu Taxen und Bussen eilenden Flugpassagiere standen, störte sie nicht. Sie umarmten und küßten sich. Moronthor lächelte.

»Sind wir diesmal nicht extra hier, damit etwas passiert?« fragte er. »Außerdem kann, muß aber kein Tornado kommen. Die Wettervorhersage...«

»... ist, wie der Name schon sagt, nur eine Sage und muß deshalb noch lange nichts mit der Wahrheit zu tun haben.« Nicandra erwiderte sein Lächeln spitzbübisch. »Komm, sehen wir, was unser Wagen macht. Wir hätten eine Limousine mit Klimaanlage nehmen sollen.«

»Das Cabrio wolltest du«, erinnerte er sie und wedelte mit dem Schlüssel.

Nicandra zuckte mit den Schultern. »Pah«, sagte sie. »Ich hatte mit vernünftigem Sommerwetter gerechnet,

nicht mit dieser Affenhitze. Und das bei Nacht! Unglaublich.«

»Wir sind in Louisiana«, erinnerte Moronthor sie. Arm in Arm schlenderten sie zum Parkplatz, wo der vorbestellte Mietwagen stand. Am Taxistand befand sich inzwischen kein einziges Fahrzeug mehr; für die Nachtzeit waren erstaunlich viele Fluggäste eingetroffen.

Ein metallicsilberner 300 SL erwartete sie. Moronthor schloß auf und öffnete als erstes das elektrische Verdeck. Im Innern des Wagens, der wohl schon den ganzen Tag über hier gestanden hatte, hatte eine stickige Bruthitze geherrscht. Es wurde jetzt nicht viel, aber immerhin etwas frischer.

»Hol auf dem Weg in die Stadt alles aus der Kiste 'raus, was drin ist«, empfahl Nicandra und schleuderte die leichte Kostümjacke auf die Ablage hinter den Sitzen. »Damit uns wenigstens der Fahrtwind etwas abkühlt.«

»Tempolimit USA: 88 km/h«, stellte Moronthor trocken fest. »Beziehungsweise 55 Meilen pro Stunde...«

»Gilt in Louisiana nicht mehr. 65 ist angesagt, und außerdem kontrolliert nachts doch keiner.«

Moronthor winkte ab. »Unwichtig. Die Strecke ist ohnehin zu kurz, um richtig aufzudrehen. Also bleiben wir brav.« Er setzte sich hinter dem Lenkrad zurecht und startete den Wagen. Nicandra öffnete die Bluse bis zum Nabel. »Schade, daß unser Gepäck bereits zum Hotel gebracht wird«, sagte sie. »Ich würde mich glatt auf der

Stelle umziehen. Bei diesem Wetter ist sogar ein Bikini noch zuviel.«

Moronthor lenkte den Wagen vom Parkplatz. Die Fensterscheiben wurden abgesenkt, aber durch die extrem schräg stehende Frontscheibe wurde der mäßige Fahrtwind zu beider Leidwesen zu sehr über sie hinweg gelenkt. »Das nächste Mal nehmen wir einen Speedster mit abgeflachter Scheibe«, grollte Nicandra.

Sie erreichen den Highway, der vom Flughafen zur Stadt Baton Rouge führte. Die Stadt erstreckte sich als schwarze Silhouette mit einem Netz unzähliger winziger Lichtflecken vor ihnen. Weiter hinten ragten die Kräne und Ladetürme des Frachthafens über die niedrigeren Häuser auf; neben New Orleans war Baton Rouge die nächstwichtigste Hafenstadt am südlichen Mississippi. Aber Moronthor und Nicandra waren nicht hergekommen, um eine Raddampferfahrt zu machen, sondern um l'Ombre zu suchen, den Schatten. Den Mann, den Professor Moronthor im Verdacht hatte, Robert Tendyke, die Zwillinge Monica und Uschi Peters und ihren neugeborenen Sohn Julian mit einer magischen Bombe ausgelöscht zu haben.

Moronthor hatte den Mann, den er nur unter dem Namen Ombre kannte, in der Krankenhausetage gesehen, Sekunden vor der Explosion, und sein Amulett hatte die starke Aktivität eines anderen Amuletts aus dem Siebengestirn von Myrrian-ey-Llyrana wahrgenommen.